

mit David Sontòn Cafilisch sprach Mathias Balzer

David Sontòn Cafilisch und das von ihm mitbegründete Orchester Ensemble ö! widmen sich seit bald 20 Jahren der Vermittlung von zeitgenössischer Musik. Das Programm der laufenden Saison richtet ein Augenmerk auf die Trennung in ernste und unterhaltende Musik, die von den Avantgarden des 20. Jahrhunderts forciert wurde. Sontòn sieht diese Trennung mittlerweile mit Skepsis und fordert im Programm zur neuen Saison, dass «die Musik wieder ihre ursprüngliche Funktion erhalten soll, nämlich die der Unterhaltung auf hohem und geistreichem Niveau».

Herr Sontòn Cafilisch, seit wann gibt eigentliche «ernste» Musik?

DAVID SONTÒN CAFILISCH: Das ist eine spannende Frage, zu der ich eine These habe, die ich bereits an Vorträgen an der Musikhochschule in Luzern den Studenten unterbreitet habe. Bis zur Entstehung der atonalen Musik, bis zu Arnold Schönbergs erster Sinfonie, hat man diese Unterscheidung gar nie vorgenommen.

Das heisst bis Ende der Belle Epoque, bis 1914, gab es diese Unterscheidung nicht?

Nein, bis dahin gab man der Musik die Funktion der Unterhaltung, sei dies bei Volksfesten oder für gehobene Gesellschaftsschichten. Sie war unterhaltend, sowohl im gering schätzenden als auch im besten Sinne.

Das hiesse, dass beispielsweise eine Beethoven-Sinfonie nicht als «ernste» Musik gedacht war?

Dem würde ich zustimmen. Diese Musik war natürlich bereits eine Stilisierung populärer Themen. Und sie hatte, wenn Sie gerade Beethoven erwähnen, teilweise eine Botschaft, auch eine politische. Aber schlussendlich konnte die Musik als unkonkreteste aller Kunstgattungen für sich alleine bestehen, ohne irgendwelchen Überbau.

Wie kam es denn zu dieser Abgrenzung zur ernsten Musik?

Schönberg sah die Musik damals in einem stagnierenden Zustand. Er wollte sie weiterbringen und hat viele Regeln über den Haufen geworfen. Er begann, die Musik zu konstruieren und völlig neu zu organisieren. Vielleicht hat er diese harte Trennung in E- und U-Musik gar nicht beabsichtigt, aber er hat die Musik zu einer Wissenschaft deklariert.

Also dieselbe Absetzungsbewegung von bis dahin herkömmlicher Ästhetik, wie sie in Kunst und Literatur geschah? Die Geburt der Avantgarde.

Ja, genau. Von da an beschränkte sich die Entwicklung der Unterhaltungsmusik auf den Jazz, später auf den Bereich der Pop- und Rockmusik. Die Avantgarde setzte sich davon ab und deklarierte sich selbst zur höher stehenden Kunst.

Das 20. Jahrhundert, das Jahrhundert der Avantgarden, ist vorbei. Welchen Blick haben Sie selbst aus der Distanz auf jene Zeit?

Wir gewinnen langsam Übersicht und sehen, dass es all diese Strömungen und



Auf den Spuren der Avantgarde: David Sontòn Cafilisch ist Graubündens Spezialist in Sachen Neue Musik.

Bild Seraina Tscharner

«Wer Spass sucht, soll Fussball schauen»

Das Churer Ensemble ö! thematisiert in der laufenden Saison die Trennlinien zwischen ernster und unterhaltender Musik. Ein Gespräch mit dem künstlerischen Leiter, dem Violinisten und Komponisten David Sontòn Cafilisch.

Bewegungen gebraucht hat. Die ganze Komplexität, die in dieser Zeit Eingang in die Musik fand, darf man keineswegs verurteilen. Auch kommt ihr die Rock- und Popmusik nicht wirklich bei, ist sie in ihren musikalischen Regeln doch sehr simpel gehalten. Die hat ganz andere Funktionen.

Der zeitgenössische Schweizer Komponist Felix Profos hat in einem Essay den Zustand der Neuen Musik heftig kritisiert (Ausgabe vom 6. April 2014). Er sagt, die Neue Musik mache einsam und sei asozial. Er sagt, dieser Musik fehlen

«Bis zu Arnold Schönbergs erster Sinfonie hat man diese Unterscheidung gar nie vorgenommen.»

diejenigen Strukturen, die Musik überhaupt erst zum Gemeinschaftserlebnis werden lassen. Es fehle die vorhersehbare Wiederholung einer Melodie.

Ich glaube, Profos hat in vielen Punkten recht, und er wurde von vielen Kollegen auch missverstanden, weil die dachten, er stelle alles infrage, was die letzten 100 Jahre passiert ist. Das tut er nicht wirklich. Aber es gab eben zahlreiche Strömungen in dieser Zeit, die solche Regeln, wie diejenige der Wiedererkennbarkeit eines Themas, über den Haufen geworfen haben. Das fing bei Schönberg an und gipfelte im Serialismus, der alle Parameter der Musik in Formeln fasste und dem interpretierenden Künstler keine Gestaltungsfreiheit mehr liess. Das widerspricht dem Wesen der Musik, so wie ich sie verstehe, diametral.

Die Neue Musik wird ausserhalb von Spezialistenkreisen kaum gehört. Hat sie sich damit nicht ins Abseits manövriert?

Doch, eindeutig. Und gewisse Künstler und Veranstalter zelebrieren das heute noch, indem sie behaupten: «Wenn ihr uns nicht versteht, dann seid ihr selber schuld, dann seid ihr eben die Dummen.» Musik wird dadurch zur Wissenschaft für Spezialisten erhoben. Da wehre ich mich vehement dagegen. Denn man darf auch nicht alles aus den letzten 50 Jahren in denselben Topf werfen. In unserem laufenden Saisonprogramm stellen wir Komponisten aus dem 20. Jahrhundert vor, die andere Wege eingeschlagen haben.

Mit den Programmen des Ensemble ö!, die auch viele Uraufführungen

beinhalten, bewegen Sie sich aber auch in besagter Nische.

Uraufführungen haben es zu jeder Zeit nicht einfach, das ist bekannt. Aber inzwischen versuchen wir, wie gesagt, Komponisten des 20. Jahrhunderts zu präsentieren, die sich gerade nicht als abgehobene Avantgardisten verstanden haben. Für mich ist beispielsweise Iannis Xenakis etwas völlig anderes als Pierre Boulez, der völlig vergeistigt an die Musik heranging. Xenakis behauptet, dass gerade diese Herangehensweise nicht dem Wesen der Musik entspricht. Er definiert Kunst wie die alten Griechen als reflektierte Abbildung der Natur. Deswegen benutzt er Naturgesetze, um zu komponieren. Und das ist wiederum der Grund, warum seine Musik viel ansprechender ist als andere. Im Rückblick auf das 20. Jahrhundert können wir solche verschiedenen Strömungen nun herausarbeiten.

Was sind denn Eure Leitgedanken bei der Vermittlung dieser Musik?

Ich versuche, immer mehr zu filtern, und suche Werke, die diesem musikalischen Urgedanken gerecht werden. Und dann gibt es für uns Interpreten eine ganz pragmatische Vorgehensweise, um Musik auszusuchen: Ich weigere mich mittlerweile, Kompositionen wochenlang einzustudieren und zu spielen, die den Interpreten ignorieren, die sich zwar hinter einer Pseudokomplexität verstecken, emotional aber rein gar nichts hergeben. Das geht vielen anderen Interpreten auch so. Ich staune darüber, dass es immer noch junge Komponisten gibt, die nicht begriffen haben, dass die Interpreten eigentlich

«Das widerspricht dem Wesen der Musik, so wie ich sie verstehe, diametral.»

wichtiger sind als sie, und das sage ich auch als Komponist.

War das früher anders?

Ja. Erst in der atonalen Musik haben sich die Komponisten von den Interpreten distanziert.

Gibt es an den Schulen eine Gegenbewegung, die solche Entwicklungen wieder korrigiert?

Ja, eindeutig. Viele Dogmen, die einst galten, müssen nicht mehr ernst genommen werden. Ich wehre mich jedoch gegen gewisse englische und amerikanische Strömungen, die als Reaktion auf Komplexität nur noch in C-dur komponieren. Das bricht die Musik auf eine viel zu banale Ebene runter. Musik muss für mich immer eine Herausforderung sein. Wer einfach Spass sucht, der soll Fussball schauen. Die Unterhaltung, die ich meine, darf ruhig auf hohem Niveau passieren.

Sie haben sich nie überlegt, Popmusiker zu werden?

(lacht) Nein, das hab ich mir nie überlegt.

Warum nicht?

(Überlegt) Vielleicht war meine Antwort etwas vorschnell. Ich bewundere beispielsweise Filmkomponisten, wie sie mit extrem eingänglichen Melodien das Publikum auf eine weitere Ebene entführen können. Im Grunde ist es schon so, dass ich auch in der Neuen Musik Qualitäten suche, die beispielsweise ein «Bolero» hat. Also mit einfachen Strukturen grosse Emotionalität erzeugen. Ich ermuntere auch junge Komponisten, dies zu versuchen. Da gibt es durchaus Berührungspunkte zur Popmusik.

Es gibt also die Tendenz, die Mauern wieder einzureissen?

Durchaus ja. Das heisst aber nicht, dass man unbedingt das klassische Konzert mit einer House-Party kombinieren muss. Vielmehr geht es um die Mauern innerhalb der Klassik. Das akademische Argument, wonach etwas umso besser ist, je komplexer es ist, das zählt nicht mehr.

INSERAT
www.kinochur.ch
KINOAPOLLO Badusstrasse 10 · 081 258 34 34

Schellen - Urli – Liebevoller Verfilmung des Kinderbuchklassikers von Selina Chönz und Alois Carigiet von Oscar-Preisträger Xavier Koller.
14.00, 16.15 **Vorpremiere** Dialekt ab 6 J.

Live aus dem ROYAL OPERA HOUSE LONDON Die Hochzeit des Figaro
Oper in vier Akten. Von Wolfgang Amadeus Mozart
19.30 Türöffnung, 19.45 Beginn Live-Übertragung
Dauer: 3 Std. 25 Min. (inkl. einer Pause)

KINOCENTER Theaterweg 11 · 081 258 32 32

Alles steht Kopf – Was geht im Kopf der elfjährigen Riley vor, die in die Stadt zieht. Animationsfilm von Pixar.
18.30 **3D** (erhöhte Eintrittspreise) Deutsch
20.45 **2D** (normale Eintrittspreise) ab 6 empf 8 J.

Everest – 8848 Meter über Meer: der höchste Punkt auf der Erde - und gleichzeitig der gefährlichste!
2D (normale Eintrittspreise)
18.30 Deutsch ab 12 J.

45 Years – Ein Paar wird kurz vor seinem Hochzeitstag mit Erinnerungen und verpassten Chancen konfrontiert. Mit Charlotte Rampling und Tom Courtenay, beide ausgezeichnet mit dem silbernen Bären an der Berlinale 2015.
18.45 E/d/f ab 16 J.

Maze Runner: The Scorch Trials – Im nächsten Kapitel der Maze Runner Saga müssen Thomas und seine Mitstreiter versuchen herauszufinden, wer hinter der geheimnisvollen Organisation ANGST steckt.
3D (erhöhte Eintrittspreise)
20.45 Deutsch ab 12 empf 14 J.

The Intern – Man lernt nie aus Jules findet in Ben, dem 70-jährigen Witwer, einen Freund. Mit Robert De Niro und Anne Hathaway.
21.00 Deutsch ab 12 J.

Jugendschutz: Unbegleitet dürfen Jugendliche unter 16 Jahren und Kinder im Rahmen des festgelegten Zutrittsalters Filmvorführungen besuchen, die bis spätestens 21.00 Uhr beendet sind. In Begleitung Erwachsener dürfen sie alle Filmvorführungen besuchen, falls sie das festgelegte Zutrittsalter nicht um mehr als 2 Jahre unterschreiten. Die Verantwortung für die Einhaltung der Altersbestimmungen liegt bei der Begleitperson.

Ensemble ö!: Musikvermittlung seit über 20 Jahren

David Sontòn Cafilisch wurde 1974 in Basel geboren und wuchs in Graubünden auf. Nach seinen Studien in Zürich, Basel und Stuttgart gründete er 1992 das Kammerensemble Musicuria, dessen Arbeit seit 2002 mit dem Ensemble ö! fort-

gesetzt wird. In der laufenden Saison spielt das Orchester insgesamt sechs Programme, die in Chur und in Basel aufgeführt werden. Unter dem Titel «Der Sommer war gut» präsentiert ö! Werke aus der heutigen Zeit, die den Hörer «im

besten Sinne unterhalten sollen». Das nächste Konzert mit dem Titel «Unsere Gesichter» ist am Freitag, 30. Oktober, in der Massanserkerche in Chur zu hören. Der gesamte Spielplan ist unter www.ensemble-oe.ch einsehbar. (so)